

In die Tiefe des Materials und der Psyche gehen

Annegret Soltau



In diesem Januar hat Annegret Soltau ihren 70. Geburtstag gefeiert. Anlass für ARTMAPP, die in Darmstadt lebende Künstlerin mit einer Edition zu ehren: Ihre Fotoübernähung „Selbst“ aus dem Jahr 1975 erscheint in einer 70er-Auflage, 15 Exemplare davon wurden von Hand nochmals mit Faden überarbeitet. Willkommene Gelegenheit für unseren Mitarbeiter Roland Held, seit Langem mit Annegret Soltaus Werk vertraut, sie zu einem Interview einzuladen.

ARTMAPP: In letzter Zeit haben sich die Hinweise auf internationale Auftritte, die mir von dir ins Haus flatterten, gehäuft, darunter viele Beteiligungen an Themenausstellungen, kreisend etwa um Positionen der feministischen Avantgarde oder die Technik der Collage. Allein in diesem Jahr wirst du im Baseler Museum Tinguely zu sehen sein, dazu in Krakau, London, Wien, Karlsruhe. Und deine Geburtsstadt Lüneburg widmet dir eine Retrospektive. Erfüllt das dich, die du in mehrerer Hinsicht stets kämpfen musstest, mit Genugtuung?

Annegret Soltau: Es ist schon ein schönes Gefühl, dass ich da etwas gefunden habe, was auch für andere sichtbar wird, etwas, das am Puls der Zeit ist. Das wünscht man sich als Künstler natürlich, bekommt aber keine Garantie drauf. Jetzt ist es sogar so, dass viele junge Leute darauf reagieren und ich so eine Art „Mutterfigur“ geworden bin für viele junge Künstlerinnen. Manche variieren, einige kopieren mich regelrecht. Es gibt Kunsthistoriker, die über mich forschen; meine Arbeiten tauchen sogar in Schulbüchern auf.

ARTMAPP: Mit den Werkgruppen der Fotovernähungen „generativ“ und „transgenerativ“, die dich schon gut zwei Jahrzehnte beschäftigen, sodass man dich jetzt automatisch mit ihnen assoziiert, hast du ein hohes Plateau von Qualität wie Quantität verwirklicht. Verlief der Weg dorthin – durch eine ganze Reihe anderer Medien: Radierung, Fotoradierung, Performance, Rauminstallation, Video – sukzessive oder gab es da einen Durchbruchsmoment, eine Durchbruchsarbeit?

links: Annegret Soltau
in ihrem Atelier in Darmstadt, 2016
© Carmen Jäger

AS: Das kann ich so gar nicht sagen. Ich arbeite ja nicht völlig bewusst, eher beziehe ich meine Fantasie mit ein. Aber: Was irgendwann vorausgegangen ist, taucht oft später wieder auf. Von außen sieht das vielleicht so aus, als hätte ich eine Entdeckung gemacht; in Wirklichkeit hat es sich ergeben aus dem, was war. Es bleibt für mich immer – weil ich ja mit meinem Körper arbeite – ein Risiko, ein großes Risiko sogar. Das fordert mir viel Energie ab. Aber mit dem eigenen Körper kann ich machen, was ich will, ohne Absprache mit einem Modell. So arbeite ich mich, mit mir selber, durchaus an der Gesellschaft ab, zum Beispiel gegen die fixierte Rollenverteilung der Geschlechter.

ARTMAPP: Welchen Anteil hatte der programmatisch-feministische Ansatz an deiner Entwicklung?

AS: Ich stehe nach wie vor dazu, dass ich in der Frauenbewegung gekämpft habe, eine kleine Gruppe in Darmstadt mit ins Leben gerufen habe. Später, um 1980, hatten wir lange eine Künstlerinnengruppe in Frankfurt am Main. Wir haben uns einmal im Monat getroffen, haben uns abwechselnd in unseren Ateliers besucht und diskutiert, haben auch Künstlerinnen der Vergangenheit „ausgegraben“, über Käthe Kollwitz und Paula Modersohn-Becker hinaus. Wir haben dann selber Ausstellungen organisiert, unter anderem im Frauenmuseum Bonn. Irgendwann hat sich die Gruppe von sich aus aufgelöst; wir wollten mit unserer Kunst nicht mehr im Frauen-Ghetto bleiben. Ich hatte dann auch zunehmend Anfragen für Beteiligungen an anderen Ausstellungen. Das Grundthema – die Auseinandersetzung mit dem Frausein – ist bei mir aber geblieben.

ARTMAPP: Teils sehr umfangreiche Werkgruppen tragen Titel, die sich einer Begrifflichkeit bedienen, die, wenn nicht direkt aus Philosophie und Psychologie entlehnt, doch einen therapeutisch-ganzheitlichen Klang haben: Verbindung/Trennung, Sein/Schein, Fragmente/Heilung, Übergang, Mutation, Verwandlung. Ist das absichtliche Zielrichtung deiner Kunst?

AS: Während ich arbeite, nicht. Mich interessiert das; ich lese – als grüblicher Mensch, auch wenn ich äußerlich nicht so wirken mag – immer wieder Bücher zu solchen Themen. In die Tiefe der Psyche zu gehen, ist mir genauso wichtig, wie in die Tiefe des Materials. Ich ringe natürlich ewig darum, dass ich ganz sein, heil sein möchte, aber das